

Unser Elternhaus.

Von Josef Titsch / Vaihingen.

Meine Großeltern Titsch Nikolaus und Barbara, geborene Wolf, aus Traunau haben im Jahre 1911 ihr Haus (Nr.274) abgerissen und selber wieder aufgebaut. Mein Großvater war nämlich Maurer von Beruf. Zu jener Zeit war die Gassenfront des Grundstückes mit einem Bretterzaun versehen. Vor dem Haus standen Akazienbäume. Das Holz dieser Bäume, das hart und widerstandsfähig ist, wurde lange Zeit hindurch als Baumaterial an den Zäunen und den Nebenbauten, die zum landwirtschaftlichen Anwesen gehörten, verwendet. Bekanntlich ist auch die Vegetationsperiode dieser Bäume kürzer als die anderer Bäume. Aus ihren Blüten konnten die Bienen einen köstlichen Honig erzeugen. Noch zur Zeit meiner Kindheit standen in den Straßen unseres Dorfes größtenteils Akazien und Walnussbäume.



Unser Haus in Engelsbrunn trug die Hausnummer 274.

Foto: J. Titsch

Unser Haus hatte drei Zimmer und eine Speisekammer, aus der man in den Keller und auf den Dachboden gelangen konnte. Am Türstock beim Wohnungseingang befanden sich zwei Türen. Außen eine Wintertür, die ganz aus Holz war, und die nur tagsüber offen war, wenn sich jemand in der

Wohnung befand. Ansonsten war sie geschlossen. An der Innenseite war die so genannte Glastür. Außerdem gab es noch eine Sommerküche, in der auch ein Backofen war. Hier wurde außer Brot und Flammkuchen auch anderes gebacken. Im Winter wurden im offenen Kamin, der sich in diesem Raum befand, Speck, Wurst und Schinken geräuchert.

Dann war da noch ein Pferde- und Kuhstall, ein Hühnerstall, zwei Schweineställe, ein Wagenschuppen, ein Spreuschuppen, der Maiskorb, das Klosett und eine Scheune. Im Hof hatten wir noch ein Kesselhaus, ein Regenwasserbassin und einen Brunnen. Nebst anderen Obstbäumen hatten wir auch einen mit Mispel. Hespl wurden sie in Engelsbrunn genannt, eine Obstart die ich in unserer neuen Heimat nirgends gesehen habe, bis ich hier in Vaihingen in einem Hof solch einen Baum voller Früchte angetroffen habe.

Nebst seiner Tätigkeit als Maurer hat mein Großvater gemeinsam mit meiner Großmutter ihr Feld und ihren Weingarten bearbeitet. Zum Zeitpunkt der Enteignung befanden sie sich im so genannten Rentenalter. Leider bekamen damals weder die Hand-

werker noch die Bauern eine Rente, so dass ihnen jegliche Lebensgrundlage entzogen wurde. Nach kurzer Zeit ist mein Großvater verstorben und meine Großmutter hat sich, solange es ihr gesundheitlich möglich war, mit dem Spinnen von Schafwolle beschäftigt, damit ihre Kinder nicht für ihren gesamten Lebensunterhalt aufkommen mussten. Der Schuster Vogel Josef hatte damals gehäkelte Schuhe angefertigt, die seine zwei Schwestern in den umliegenden Ortschaften verkauft haben, so dass viele Frauen mit dem Spinnrad oder mit dem Schuhe häkeln Nebeneinkünfte erzielen konnten.



Meine Lind Tante in Kanada mit Tochter, Enkel und Urenkel –Töchter.

Foto: J. Titsch.

So ähnlich wie unser Elternhaus waren die meisten Häuser unseres Dorfes, auch das Schicksal der Menschen war dasselbe. Nur dass in diesem, unserem Elternhaus, meine Tante Lind Barbara (die erste Engelsbrunnerin, die über 104 Jahre alt geworden ist) das Licht der Welt erblickt hat. Übrigens ist sie auch eine der ältesten Banater, die noch auf der Welt leben. Ihr Bruder Titsch Kaspar war nicht nur der älteste Mann aus unserem Dorf, als er in New York im Alter von 96 Jahren verstorben ist, sondern gemeinsam mit seiner Frau Barbara (geborene Steingasser) das erste Ehepaar unseres Dorfes, das seinen 71 Hochzeitstag überlebt hat. Ob jemals ein anderes Ehepaar aus unserem Heimatdorf dies erreichen wird, wird die Zukunft zeigen. Eine Seltenheit ist es auch, wenn bei der Beerdigung einer 82 jährigen Frau ihre 102 jährige Mutter am Grab steht, so wie es bei meiner Kusine Anna, geborene Lind, die in unserem Elternhaus am 07.08.1922 geboren wurde, der Fall war.

Anmerkung der Redaktion: Frau Barbara Lind ist mit 104 Jahren am 10. 02.07 verstorben.